

Oxfords Abstieg

Und ein Wehklagen hub an in England: Oxford, einst die größte unter den großen Universitäten, ist abgestürzt auf Platz drei – auf einen Rang hinter dem Uralt-Rivalen Cambridge und dem Imperial College von London. Der deutsche Mensch, mit Ranking-Systemen nur aus der Bundesliga vertraut, fragt sich: Woher weiß man das? Die britischen Universitäten wurden anhand von 16 Leistungskategorien miteinander verglichen – etwa: Wie selektiv ist der Zugang, wie gut ist der Unterricht, wie viele Studenten kommen auf einen Professor, wie exzellent ist die Forschung . . . ?

Das funktioniert natürlich in Deutschland nicht. Hier bestimmen nicht die Universitäten über den Zugang, hier kann man noch nicht einmal ein Stud-Prof-Verhältnis kalkulieren, weil man die Zahl der Karteileichen nicht kennt. Außerdem mag der deutsche Universitätsmensch das Vergleichen nicht, denn das würde zwangsläufig Konkurrenzdruck erzeugen. Inzwischen ist hier die Abwehr von Qualitätsbemessung so weit gediehen, daß das Bundesverwaltungsgericht einem Dekan verbot, die „wissenschaftlichen Arbeiten (eines) Hochschullehrers fachlich zu bewerten“.

Nicht so in England oder Amerika. Oxford hat zwar sofort protestiert: „Wir steigen nicht ab.“ Aber auch den Oxfordianern ist aufgefallen, daß sie keine Nobelpreisträger mehr im Lehrkörper haben. Und weil ihnen Cambridge als Modell vorgehalten wurde, läuft längst eine angestrenzte Debatte, wie man sich verbessern könne. In Deutschland aber werden bloß die Lehrstühle gestrichen.

jj